

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 144.

Berlin, Freitag den 2. Dezember

1842.

Frankreich.

Ueber den Einfluß des Zeitgeistes auf die Französische Literatur im 17., 18. und 19. Jahrhundert.

(Aus dem Schreiben eines in Paris lebenden Deutschen.)

..... Ich gehe jetzt zu einer kurzen Analyse der Diskussion des historischen Kongresses über den Einfluß des Zeitgeistes auf die neuere Literatur über. Sie erinnern sich, in meinem letzten Schreiben gelesen zu haben, daß sich hier vor ungefähr einem halben Jahre ein historischer Verein gebildet habe, welcher aus gelehrten Forschern auf allen Gebieten des Wissens besteht, und der mir die unerwartete Ehre erwies, mich zum Beitritt zu demselben als wirkendes Mitglied aufzufordern. Genannter Verein hat sich nicht nur die Erkenntniß der geistigen und sozialen Fortentwicklung der Franzosen zum Zwecke gesetzt, sondern die Erforschung des historischen Ganges des menschlichen Geistes erstreckt sich eben so sehr über ganz Europa, ja über die ganze bewohnte Erde, obgleich zu erwarten steht, daß Frankreich mit seinen geistigen und politischen Verhältnissen am meisten ins Auge gefaßt werden wird. Wie nun der Wirkungsfreis des vorgesezten Ziels kein beschränkter, vielmehr ein solcher ist, der alle geschichtliche Staaten und Länder umfaßt, so sind auch die Mitwirkenden und Mitglieder nicht nur hinsichtlich der Anzahl, sondern auch in Bezug auf die Rationalität unbeschränkt, ja man ist sogar in hohem Maße bestrebt, so viel ausländische gelehrte Forscher als möglich der Tendenz des Vereins zu acquiriren, und in der That ist die Anzahl der Mitglieder aus letzterer Klasse nicht unbeträchtlich. Abgerechnet, daß diese Gesellschaft dem edlen Aufschwunge unserer Zeit für historische Begründung früherer Zeitalter ihr Scherlein beizutragen sucht, so hat sie auch zugleich den praktischen Nutzen, daß sie die gelehrten Celebritäten fast aller Länder durch ihre Kongresse, die nicht selten seyn werden, innerhalb eines Salons zusammenbringt, wodurch eine persönliche Bekanntschaft der verschiedenen Gelehrten aus verschiedenen Ländern möglich und somit auch zugleich eine gesteigerte Theilnahme an den historischen Mittheilungen aus einem Gebiete der Forschung, wie es auch heißen möge, in dem höchsten Grade hervorgerufen wird.

Vor wenigen Wochen hatten wir unsere erste Sitzung; die Anzahl der anwesenden Teilnehmer war sehr groß, nur sehr wenige von ihnen kannte ich, die ich Ihnen, so wie die berühmtesten übrigen Mitglieder, nachdem ich sie werde kennen gelernt haben, in einem späteren Schreiben namhaft machen werde. Der Spanische Exminister Martinez de la Rosa begann die Sitzung mit einem Vortrage „über den Einfluß des Zeitgeistes auf die moderne Literatur“, den ich Ihnen, so getreu als es mein Gedächtniß nur erlaubt, im Nachstehenden mittheilen werde; jedoch werde ich mir dann und wann eine Digression erlauben, um mein eigenes Urtheil über diesen Gegenstand zu äußern, besonders wo es darauf ankommt, die Ansichten des Redners zu berichtigen, wobei ich auf Ihre gütige Rücksicht rechne.

Der Spanische Gelehrte las ein Memoire vor, das indessen keinesweges die Frage erschöpfend beantwortete. Anstatt vom Einflusse der Zeitphilosophie im allgemeinsten Sinne des Wortes auf die moderne Literatur zu handeln, hob er vielmehr, wenngleich mit feinem Takte, das Charakteristische derselben im Gegensatz zu der Literatur des 18ten Jahrhunderts hervor; hierdurch bekommt die Frage eine ganz andere Wendung, und die Debatten des Klassizismus und Romantizismus mußten auf das Tapet gebracht werden. Der ehrenwerthe Spanier begann etwa folgendermaßen:

Im 16ten Jahrhundert sängen die nationalen und realen Elemente durch den Aufschwung der klassischen Studien allmählig aus der Literatur zu verschwinden an. Die Schriftsteller verließen das nationale Terrain, um Erben Griechenlands und Roms zu werden. Im 17ten Jahrhundert wurde die Literatur wesentlich Hofliteratur; wie am Hofe Ceremonie und Etikette herrschte, so bekam die Literatur eine glatte Politur und elegante Form; edle Einfachheit wurde jedoch nur zu oft durch bloß conventionelle Sprache ersetzt. Hatte in Konrad und seiner Schule die Nachahmung der Alten einen theils naiven, theils pedantischen Charakter wegen so mancher Ueberbleibsel des Mittelalters erhalten, so verdrängte in Corneille und Racine die Hoflust mehr oder minder fast allen Geist des Alterthums; die Heroen des Alterthums zogen Hof- und Marquis-Gewänder an. Die höhere Poesie, d. h. Lyrik und Tragödie, entfernte sich von den Sitten der Nation; der Dichter, anstatt sich seinem eigenen Genius hinzugeben, seine eigenen Eindrücke, Gesinnungen und Gefühle darzustellen, strebte theils dem Hofe zu gefallen, theils den Horaz und den Euripides (Boileau und Racine) nachzuahmen, und verfiel so in eine gesuchte affectirte Erageration und Declamation; die Poesie wurde kalt und die Sprache schwülstig; bloß in

den niedrigeren Sphären der Poesie, in der Komödie, im Roman und in den poésies légères (Chansons et couplets etc.), in den Darstellungen der Begebenheiten und Eindrücke des alltäglichen Lebens erhielten sich Reste der Altfranzösischen Literatur. Molière und LaFontaine, die aus den Gallischen contes und fabliaux zu schöpfen wußten, blieben daher die einzigen nationalen Schriftsteller im Zeitalter der Blüthe des Klassizismus. In beiden findet man den esprit moqueur und railleur, ja in LaFontaine selbst die Raivetät der Altfranzösischen Literatur.

Im 18ten Jahrhundert nahm der Zeitgeist bald eine andere Gestalt an; der große Monarch moderte im Grabe, und mit ihm war der Glanz des Hofes erblichen. Der Adel, den Richelieu physisch, Ludwig XIV. moralisch entkräftet, war zu einem feilen Diener des Hofes herabgesunken; im Gefühle seiner Schwäche, gegenüber einer großen, durch Industrie und Bildung immer mehr emporkommenden Nation, suchte er den Schatten seiner alten Größe unter der Obhut des Fürsten zu bewahren. Die Bildung drang immer mehr in die Masse der Nation, und mit ihr die Licenz und die frivolten Sitten des Hofes und des Adels; Luxus und Leppigkeit verdrängten alle Einfachheit; der Skeptizismus, der mit den Hugonotten aus Frankreich vertrieben war, brach durch die Verbreitung der Schriften des scharfsinnigen Emigrirten Bayle mit neuer Macht in Frankreich ein; der Englische Atheismus und die Philosophie Locke's, so plausibel dem gesunden Menschenverstande, fingen ebenfalls an, die Gemüther zu bewegen und die Irreligiosität zu den lockeren Sitten zu gefallen. Während die gebildete Welt Frankreichs schon einen anderen Charakter angenommen hatte, folgte die Poesie, vom Leben der Nation entfernt, noch immer dem Impulse, den ihr das Zeitalter Ludwig's XIV. verliehen; sie war in eine bedeutende Apathie versunken; als Zeichen des Verfalls traten mit Fontenelle die faden bergeries und Idyllen auf. Die Lyrik verdorrte gänzlich in den kalten Oden J. B. Rousseau's und Lamoignon's. Die Tragiker, mit Ausnahme Crebillon's, ahmten serviler Weise Racine nach. Die Nachahmung der Alten war zu einer Nachahmung Ludwig's XIV. geworden und so zu einer argen Karikatur herabgewürdigt (ein Punkt, den der Kongress in seiner Diskussion leider gar nicht berührte). Bloß in der Komödie und im Roman herrschte noch einigeg Leben. Der berühmte komische Roman Gil Blas und Manon Lescaut, jene so einfach naive Darstellung der Leidenschaften des menschlichen Herzens, die so seltsam mit allen übrigen Productionen des 18ten Jahrhunderts kontrastirt, gehören dieser Periode an. Ueberdem bieten die Komiker und Roman-Schriftsteller ein historisches Interesse dar; als Darsteller des alltäglichen Lebens sind sie Zeugen der hereinbrechenden Sitten-Verderbniß. — Mitten in einer solchen Gesellschaft, wo der Zweifel Alles zu unterminiren drohte, wo der Ueberdruß und Ekel an Allem, was durch Tradition und althergebrachte Sitte der Nachwelt überliefert war, überhandnahm, wo die Religion und Moral aufhörten, die Richtschnur der Gemüther zu seyn, trat nun ein Genius auf, der wegen der außerordentlichen Empfänglichkeit seines Geistes fähiger als irgend ein anderer seiner Zeitgenossen war, dem Zeitgeist den Puls zu fühlen, ja ihm in die innersten Falten seines Herzens zu schauen. Ueberdies besaß Voltaire in seltenem Maße die Gabe, alle Eindrücke seines regen Geistes mit Leichtigkeit, Anmuth und Grazie zu reproduziren, verbunden mit dem feinen Takte, auf dem Strome zu schwimmen. Diese Eigenschaften nun machten Voltaire zum vollkommensten Repräsentanten seines Jahrhunderts; er erst sollte diesem ein eigenes Siegel aufdrücken; vor ihm war Alles in einer Krisis, in einem Uebergangs-Zustande begriffen; mit ihm erst fing der Zeitgeist an, seiner selbst bewußt zu werden; mit Voltaire erst bekam die Literatur jene philosophisch-soziale Tendenz, die das charakteristische Merkmal der Literatur des 18ten Jahrhunderts ist.

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Boz über Amerika.

3.

Beschreibung des Gefängnisses „The Eastern Penitentiary“ zu Philadelphia. — Die Gefangenen. — Das Ausschneiden aus dem Kerker.

Zwischen dem eigentlichen Gefängnisse und der Außenmauer befindet sich ein geräumiger Garten. Wir traten durch die enge Thür eines gewölbten Thorwegs darin ein, verfolgten den vor uns liegenden Pfad bis zu dessen äußerster Gränze und kamen nun in ein großes Zimmer, von dem sieben lange Gänge ausliefen. Auf beiden Seiten eines jeden derselben befindet sich eine lange, lange Reihe niedriger Zellthüren, mit einer bestimmten Nummer über